

Fallstricke in der Seminararbeit

In meiner Arbeit als freiberuflich arbeitende Dozentin treffe ich auf die unterschiedlichsten Bedingungen und Konstellationen. Unproblematisch ist die Abwicklung eines Seminars, wenn der Auftraggeber ein Weiterbildungsträger ist und die Seminarorganisation naturgemäß höchst professionell verläuft. Aufträge kommen aber auch von Firmen, die wenig Erfahrung auf diesem Sektor haben und auf meine Erfahrung bauen. Diese Aufträge sind eine besondere Herausforderung, bei denen neben meinem Know-how auch eine gute Portion Humor gefragt ist.

Unterschiedlichste Ausgangslagen

Die wichtigste Frage in der Vorbesprechung mit dem Auftraggeber ist die nach seinen Erwartungen. Die ersten Fallstricke lauern also bereits im Vorgespräch. Da gibt es meist ein ganz klares Anliegen („Machen Sie denen mal deutlich...“), aber häufig auch Aussagen wie „Das kann ich jetzt gar nicht so genau sagen...“. Der heimliche Auftrag an die Dozentin lautet in diesen Fällen: Die Mitarbeiter/innen mögen als geläuterte Wesen zurückkehren und den Ruhm der Firma mehren. Ein Seminar ist eine Investition in die Zukunft für eine Organisation, und Investitionen sollen sich lohnen, das ist das Gesetz der Marktwirtschaft. Dieses Gesetz scheinen aber nicht immer alle Teilnehmenden zu kennen. Im krassesten Fall sind auch Menschen dabei, die nicht nur sagen, dass sie nichts erwarten, sondern es auch tatsächlich nicht tun. Die meisten jedoch erwarten eine Dozentin, die gut vorbereitet die angekündigten Inhalte darbietet, das Ganze abwechslungsreich verpackt, auf sie eingeht und sie mitnimmt von woher sie auch kommen mögen. Dabei sollte die Dozentin das (so noch nicht vorhandene) Interesse wecken, eine positive Lernatmosphäre schaffen und mit Animositäten der Teilnehmenden untereinander geräuschlos, aber wirkungsvoll umgehen. Außerdem wird es der Dozentin hoch angerechnet, wenn sie in der Lage ist, die

nicht ausgesprochenen oder nur sehr vage formulierten Wünsche nicht nur zu errahnen, sondern ihnen auch nachzukommen. Wenn sie darüber hinaus noch Denkanstöße gibt, die jahrzehntelang im Verborgenen schlummerten, dann war es für die Teilnehmenden ein gutes Seminar. Bis dahin sind für mich mehr oder weniger große Hürden zu nehmen; kein Seminar ist ein Selbstläufer, sollte es dennoch so wirken, war es von meiner Seite aus gelungen.

Neben den inhaltlichen Aspekten eines Seminars sind die Rahmenbedingungen mitentscheidend. Da gibt es den Auftraggeber, der ein Programm von zwei Tagen in einen zweistündigem Workshop unterbringen möchte, oder den, der glaubt, wenn ich in einem schicken Hotel übernachte, die Fahrt nicht bezahlen muss und zudem für mein leibliches Wohl gesorgt wird, sei das Lohn genug. Das sind zwar Ausnahmen, es kommt aber vor. Als Dienstleisterin muss ich immer wieder die Grenzen ausloten: Was kann ich mittragen – wo ist Schluss? Denn schließlich sollte ich mir eine gute Portion Optimismus für das Seminar bewahren können.

Equipment-Tücken

Eine immer wieder spannende Frage ist die nach dem Equipment. Overhead-Projektor, Polylux, Powerpoint-Präsentation oder Flipchart? Findet das Seminar in den Räumen des Veranstalters statt, muss ich nehmen, was da ist. Aber was kann das sein? Hier gibt es nach wie vor eine strikte Ost-West-Trennung. Overhead ist Westen, Polylux ist Osten. Einen Westler nach einem Polylux zu fragen ist ein Sakrileg, ich bin abgestempelt und werde bestenfalls mitleidig belächelt. Nach einem Beamer für eine Powerpoint-Präsentation zu fragen, kann mich zu einer technikfixierten Dozentin stempeln, die die Bodenhaftung verloren hat, genauso wie anderen Ortes die Frage nach einem Flipchart statt technischen Geräts mich wie eine ewig Gestrige aussehen lässt. Ich muss mir also im Vorfeld von dem, was ich vorfinden könnte, ein Bild machen und gegebenenfalls die Flipchart-Präsentation als die einzig wahre Präsentationsform oder eben

auch einen Beamer als Selbstverständlichkeit preisen. Ich nehme es, wie es kommt - nur funktionieren muss es! Nichts ist peinlicher, als wenn die Technik im entscheidenden Moment versagt, sich herausstellt, dass mein Laptop nicht mit dem zur Verfügung gestellten Beamer kompatibel ist, der Videofilm reißt (auch das ist passiert!), der AV-Kanal im TV nicht gefunden wird (welche der sechs Fernbedienungen ist es denn nun?) und sich die anwesenden männlichen Teilnehmer in ihrer Hilfsbereitschaft überbieten, ohne etwas in Gang zu setzen.

Ein anderer „Fallstrick“ kann der örtliche Kopierer werden. Im Winter vor einigen Jahren habe ich einen erlebt, der partout nicht wollte, dass ich ihm Kopien entlocke. Er weigerte sich strikt, irgendetwas herauszurücken und zerfetzte lediglich das Papier, das ich ihm dann in mühevoller Kleinarbeit nach Öffnung aller in Frage kommenden Klappen wieder abringen musste. Zurück im Seminarraum fragten mich die Teilnehmer/innen, ob es sein könne, dass die Heizung nicht gehe, sie sei kalt. Also machte ich mich wieder auf den Weg, um nach dem Hausmeister zu fahnden. Der kümmerte sich aufopferungsvoll, konnte aber nichts ausrichten. Alle mummelten sich in ihre Mäntel ein, Decken wurden ausgeteilt und in der Wartezeit inszenierte ich Bewegungsübungen. Zwischenzeitlich zog ich wieder los, diesmal zur Verwaltung, um sie zu bitten, für uns einen anderen Raum zu organisieren. Der wurde dann vier Etagen höher gefunden, und bei dem nun anstehenden Umzug wurden zumindest alle wieder warm. Insgesamt ging mit diesen außerplanmäßigen Aktivitäten ein halber Tag drauf und mein größtes Problem war weder der Kopierer noch die Heizung, sondern die Frage, wie ich die verlorene Zeit kompensieren könnte. Der Titel dieses Seminars lautete übrigens „Zeit- und Selbstmanagement“. Charles Dickens Frage ob es eine bessere Form gebe, mit dem Leben (ich ergänze: und seinen beruflichen Herausforderungen) fertig zu werden, als mit Liebe und Humor, kann ich eindeutig mit Nein beantworten, auch wenn in manchen Situationen ein "Beam me up, Scottie" über meine Lippen kommen möchte.

© Gabriele Haben

Verwendung einzelner Passagen nur mit Angabe der Urheberschaft

Erstmalig erschienen in:

"Abschied vom Mythos – Aus dem wahren Leben von Freien und Selbstständigen"